

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum**

**Brunner, Philipp Joseph**

**Germanien [i.e. Linz], 1802**

Meine Antwort

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

Brunner habe den Wink mißverstanden, und sey auf das Ansehn Gärtners auch ein Sozialianer u. geworden? oder sey es gar schon gewesen! Der Hr. Prediger mag auf das alles antworten, was er will, es bleibt ausgemacht, daß sein Brief vielen, sehr vielen Stoff zum Aergerniß enthalte, daß er äußerst unvorsichtig handelte, wie dieß ihm in dem Kommissionsprotokoll durch seine Richter vorgehalten wurde, deren Gründe er bei weitem nicht entkräftete, wie der Augenschein zeigt.

### Meine Antwort.

Was man doch nicht für Sünden in dem einzigen unschuldigen Briefe zu entdecken weiß! Also nicht nur der Kezerei verdächtig soll der Brief seyn, sondern auch skandalös! Warum qualifizirte der Hr. Profanzler doch nicht gleich anfangs den Brief so, da er ihm ohnehin so viele andre Eigenschaften beilegte? — Der Brief ist offenbar ironisch; er ist über einen gelehrten Gegenstand, von einem Gelehrten, an einem Gelehrten, geschrieben, der ihn verstand, wie er zu verstehen war; wie ist es möglich, daß der Brief Skandal veranlassen konnte? Freilich Skandal genug bei dem Kezermachern; aber das ist ein Skandal, daß keine Rücksicht verdient, welches *P. Voit* in seiner *theologia moralis scandalum pharisæorum* nennt; Skandal genug, daß der Brief so ein entsetzliches Zetergeschrei veranlaßte, daß man mei-

mission zur Kompagnie Brunners und Gärtners?  
Um connex zu verketzern, Hr. Doktor! müssen Sie  
das wohl auch noch behaupten! —

meinen sollte, die Hölle hätte alle Erzfeher wieder auf die Welt geschickt, um der ganzen Religion mit einem Schlage ein Ende zu machen! — Die Ironie ist, wie gesagt, nicht zweideutig, sie liegt offenbar vor Augen, man mag nach dem buchstäblichen Sinn, oder nach der Literaturgeschichte urtheilen: der Brief ist nicht an das Publikum, sondern an einen Gelehrten, der Sache bestens kundigen Mann geschrieben, der die Ironie leicht unterscheiden und erkennen konnte, der sie unterschied, und erkannte: wäre letzterer böshaft genug, wäre er Pharisäer genug gewesen, den Brief zu mißbrauchen, so fiel die Schuld nicht auf den Verfasser des Briefs, sondern auf den Pharisäer, der ihn mißbrauchte. Mangel an Klugheit, Unvorsichtigkeit will man dem Hr. Prediger vorwerfen! etwa weil er in einer so wichtigen Sache sich mit solchen Ausdrücken herausließ? — Ich meines Orts begreife nicht, wie Hr. Gärtler diesen Vorwurf verdiene: der Brief war nicht für das Publikum bestimmt, \*) konnte nicht einmal leicht an das Publikum gelangen, und wäre nie bekannt geworden, wenn man nicht, in Abwesenheit des Hr. Pfarrers Brunner, seine Zimmer, Schränke, Kisten und Kasten, gewaltsam erbrochen, und das Geheimniß der freundschaftlichen

Kor:

\*) Und selbst, wenn er für das Publikum bestimmt gewesen wäre, hätte er sicher bei keinem vernünftigen und gutgesinnten Menschen Aergerniß stiften können; er hätte vielmehr erbauen, und der Lehre von der Gottheit Jesu durch das Zeugniß eines so berühmten Mannes, als Hr. Gärtler ist, eine neue Empfehlung seyn müssen.

Korrespondenz, welches, selbst nach der Meinung des Hr. Profanzlers von Dillingen, heilig und unverleßlich seyn soll, unverantwortlicher Weise profanirt hätte. — Worin liegt nun die Unvorsichtigkeit? Könnte Hr. Gärtler vorsehen, daß die Inquisitionshäscher das Haus des Hr. Pfarrers Brunner überfallen, durchsuchen, und den unschuldigen längst vergessenen Brief, als das vielleicht lang gesuchte *Corpus delicti*, nach Bruchsal bringen würde? Würde hier eine Unvorsichtigkeit begangen, so war es nur diese, daß Hr. Pfarrer Brunner den Brief aufbewahrte: würde er das wohl gethan, würde er nicht gleich diesen Brief vernichtet haben, wenn er die mindeste Bedenklichkeit darin gefunden hätte? Würde er wohl seinen Gönner und sich selbst einer solchen Mißhandlung ausgesetzt haben, wenn er — nur von weitem hätte vermuthen können, der Brief sey bedenklich!!! — Doch genug! ich habe die Unschuld des Gärtlerschen Briefes dem uneingenommenen Leser bis zur Evidenz erwiesen; für jene, die Augen haben, und doch nicht sehen, ist diese Apologie gar nicht geschrieben worden. Für diese lieben Herrn habe ich nur noch eine kleine, wohlgemeinte Lektion aus meinem lieben *Muratorius* (l. 2. de ingen. mod. C. 5. et 6.) in petto, die dieser fromme und gelehrte Mann zwar bei einer andern Gelegenheit, den Büchern Richtern las, die aber auch ganz für unsern Fall passet, und die unser Hr. Profanzler, wenn er je wieder über einen Brief gutachten soll, doch ja recht tief beherzigen möge.

Nemo ignorat, sagt *Muratorius*, quanta et quam iusta facultas sit sacris iudiciis in libris malis interdicendis atque confisgendis;  
ast

ast interdum ignorari a nonnullis, quam *caute*  
 ac *moderate* ejusmodi facultate utendum sit. . .  
 . . . . . Cenforibus necessario circumspiciendæ  
 sunt tres illæ virtutes, *justitia* videlicet, *caritas*,  
 atque *prudencia*. — bene de omnibus sen-  
 sibile volo, immo suspicari nescio quemquam  
 tam perditæ sui oblitum, ut vera et recta tan-  
 quam falsa ac prava damnare sciens ac prudens  
 sustineat. Verum nunquid non potest permul-  
 tis aliis modis *justitiæ* valedici? hominem, ut  
 vera dicam, nolentem et inscium perverſi af-  
 fectus ad injusta rapiunt; sed quod hic maxi-  
 me in transversum agere judices possit, *igno-*  
*rantia* est, quo morbo se laborare plerique non  
 sentiunt; iique minus interdum sentiunt, quo-  
 rum nomini *splendidos titulos fortuna* addidit,  
 quippe *erecti populos sibi venerabundos ab alto*  
*despiciunt* (Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt  
 er auch Verstand, sagt der selige Rabener!!)  
 Videant igitur ipsi, quantopere sibi curandum  
 sit, ne immerito aliorum scripta feriant, eo-  
 rumque auctores indebita ignominia onerent,  
 frustra indignante *justitia*, frustra conquerente  
 veritate; proinde nisi prius *liquido* constet, opi-  
 niones quasdam a catholicæ fidei veritatisque  
 norma *revera* discedere, hasque easdem opinio-  
 nes in libris (oder in Briefen) *dubio procul* con-  
 tineri, non est præcipitanda sententia atrox  
 in eosdem libros atque scriptores. . . . .  
 liceat et quibusdam judicibus peregrinos esse in  
 aliquibus scientiis atque sententiis, non id ipsis  
 probro vertimus, dum de hisce ignotis scienti-  
 is minimeque exploratis sententiis iudicium  
 sibi non arrogent, earumque patronos dam-  
 nare nolint; quid quæso iniquius, quam dam-

nare, quæ non intelligas aut nescias! (ja wohl!) \*)

Non minora exigit a nobis *Caritas* quam *justitia*. Regnum caritatis christianorum religio esse deberet: nil nobis enixius cum divinus præceptor tum ejus apostoli commendavere; nil magis distinguere deberet ecclesiasticos judices a sæculi magistratibus. Quænam ergo iis accedere existimatio potest, qui vel nullam vel tenuissimam caritatis speciem exhibent in auctoribus proferendis! . . . . . Sunt, qui certos auctores jam perosi tum de se bene meritam vocant fortunam, cum sibi eorum libros obtulit, certe damnationem non evitatuos: ad extraneos sensus scriptorum verba obtorquentur, et eorum mens eluditur, ut criminationi tandem atque damnationi sit aliquis locus. S. Eulogius Alexandrinus constituit legem et canonem: scripta dijudicare non oportere ex parte, neque fragmenta quædam sumendo ex his detorta, de scriptoris mente judicium ferendum. Verum hæc nonnullis erat olim (auch heut zu Tage leider noch!) cautio exotica, qui nihil sibi religioni ducebant, ex quibusdam locis detruncatis et meris suspicionibus anathema pronuntiare adversus auctores, quando ex aliis locis arduum non esset, cum libros tum auctores ab ea vindicare ignominia. Quanto autem melius quæso fuisset homineque christiano et iudice ecclesiastico dignius,

\*) Daher auch schon Quintilian ermahnete: *modeste*, et circumspecto iudicio de tantis viris pronuntian- dum est, ne (quod plerisque accidit) damnent, quod non intelligunt.

dignius, majorem impendere curam in inquirendo, quei auctores et libri defendi excusarique possent, quam quei damnari! Accedit *prudentia*, quam necessaria, tam rara ac difficilis in agendo virtus. Utinam illa in censoribus ecclesiasticis nunquam desiderata fuisset! Expeditæ quidem sunt causæ, cur libros et auctores damnare liceat sive necesse sit; sed non omnium deinde est, judiciose statuere, qui locus, quod tempus, quæ materies damnationem poscat. Norunt ad Censoris munus adfecti, nihil librorum ferendum esse, quod religioni noceat aut rectis moribus aut alienæ famæ: nonnullorum zelus ita effervescebat, tantumque illorum aciem acuit, ut aliquid ubique offendant, quod uni ex his tribus adversetur: *horrore percelluntur, si quenquam videant, pie licet ac moderate, abusus aliquot persingentem in sacris, in sacerdotibus, in cultu Dei atque sanctorum, in religiosorum hominum corruptis moribus &c. undique timent exitium sanctissimæ religioni catholice, undique pavent, ne in castris hæreticorum auctor militet. &c. \*)* —

Bei

\*) Gerade dieses sind die Verbrechen, wegen denen man den wackern Hr. Pfarrer Brunner Jahre lang marterte. Dieser warme Wahrheitsfreund rügte die Mißbräuche, wo er sie fand, am Gottesdienste, an Priestern und Mönchen &c. Das war sein allergrößtes Verbrechen. Schrecken ergriff Alles — was mit Aberglauben und Mißbräuchen umgeben war, die er bis in's Heiligthum verfolgte. „Der Mann untergräbt die Religion, hieß es, er hält's nicht nur mit den Ketzern, sondern ist selbst ein